

Dr. Konstanze Caysa

CULTURE-TOPIA

## Der Bauch und die Wähler

Durch den römischen Historiographen Livius ist uns das Gleichnis des Menenius Agrippa „Vom Bauch und den aufsässigen Gliedern“ überliefert. Die Plebejer waren unzufrieden mit ihrer Versorgungs- und Sicherheitslage. Die Folge war: Sie streikten gegen den Senat. In dieser Situation beschloss nun der Senat Menenius Agrippa als Sprecher zum Volk zu schicken und Menenius erzählte dem rebellierenden Plebs eine Geschichte, die davon handelt, dass sich die übrigen Glieder des Körpers über den Bauch ärgerten, weil sie für ihn arbeiteten und alles für seine Versorgung heranzuschaffen mussten. Der Magen aber liege ruhig in der Mitte und tue nichts als sich von den herangeschafften Dingen zu sättigen. Darüber verärgert beschlossen die Glieder nichts mehr zu tun. Die Hände sollten keine Nahrung zum Mund führen, der Mund sollte das Angebotene nicht aufnehmen, die Zähne nicht kauen. Kurzum: der Magen sollte selbst Hunger leiden.

Menenius Agrippa erklärt nun aber, dass der Magen nicht faul ist. Freilich wird er von den anderen Körperteilen ernährt, aber er verarbeitet die Nahrung und erzeugt dadurch das Blut, wovon auch die anderen Körperteile leben. Der Magen steht für den Senat und die aufsässigen Glieder für den Plebs. Brecht hat dieses Gleichnis variiert, indem er mit dem Bauch als Mittelpunkt des Körpers das Denken verband: Der Senat denkt also für das Volk, sodass es gut leben kann. Durch den Vergleich der aufsässigen Glieder mit der Stimmung der Bürger und dem Senat als dem Organ der allgemeinen Interessen, soll Menenius Agrippa den aufgebracht Plebs umgestimmt haben.

Hier befinden wir uns an einer der entscheidenden Schnittstellen von modernen Demokratien, nämlich an der von Rationalität und Gestimmtheit. Wer drückt die Allgemeininteressen aus? Die herrschende Ratio der politischen Klasse oder die unterdrückte Stimmung der Masse?

Fest steht: Demokratie ist immer Stimmungsdemokratie. Jede Wahl beruht auf Stimmungen. Es ist daher eine Donquichotterie gegen Stimmungen zu polemisieren. In Wahrheit geht es doch darum, welche Stimmung herrschen soll – die der Mehrheit oder die der Minderheit.

Demokratie beruht zwar auf Stimmungen, sie zielt aber auf öffentliche Freiheit, weil die öffentliche Freiheit Bedingung der Möglichkeit von Demokratie überhaupt ist, denn nur durch sie kann die Volksstimmung, der Volkswille herrschen. Die Polemik gegen den Populismus ist deshalb in der Demokratie ein wenig verquer, denn was soll denn anderes in einer Demokratie zum Ausdruck kommen als der Wille des Volkes, also des *populus*? Um es scharf zu sagen: Demokratie ist per se Populismus. Klar ist allerdings, wie problematisch die Herrschaft der „Volksstimmung“ ist, denn der damit verbundene Volkswille kann zwar der Stimmung der Mehrheit entsprechen, aber er muss

nicht immer im Interesse der Mehrheit sein. Gerade auf dieses Problem versucht ja die Regierungsform der Vertretungsdemokratie, also die parlamentarische Demokratie, in der wir leben, zu reagieren. Man muss durchaus der Volksstimmung skeptisch begegnen und doch auf sie Rücksicht nehmen. Das Problem allerdings ist dann, wieweit sich der Bauch, sprich: die Parlamentarier, unabhängig von den anderen Körperteilen wähnt, die ihm ja immerhin Nahrung für seine Funktionalität zuführen. Oder um es deutlicher zu sagen: Wie weit müssen die Volksvertreter gezwungen werden auf die Volksstimmung Rücksicht zu nehmen und wie kann verhindert werden, dass sie sich als politische Kaste in der parlamentarischen Demokratie nicht von der Stimmung ihrer Wähler abkoppeln? - Durch eine kritische Öffentlichkeit, die es ermöglicht, dass die Regierenden auf die Regierten Rücksicht nehmen und es zu keiner Regierungskrise kommt, weil die Regierten sich falsch regiert fühlen.

Zu bedenken ist doch, dass sich Macht gründet im "lebendige(n) Fluidum der Volksstimmung" (Rosa Luxemburg). Ohne die "ständige lebendige Einwirkung der Stimmung" der Massen verharren die demokratischen Vertretungskörperschaften in ihren Strukturen, schotten sie sich als in sich geschlossene Systeme gegen die Lebenswirklichkeit, gegen die Stimmung der Bevölkerung ab und nehmen notwendige Korrekturen nicht wahr.

Aufgabe der Politik muss daher sein, den rationalen Kern der anscheinend bloß irrationalen Affektivität von nicht unbeträchtlichen Teilen der Bevölkerung heraus zu präparieren, um die Gewalt der Affektivität kommunikabel und im gemeinsamen Handeln vernünftig gestaltbar und instrumentell nutzbar zu machen. Dazu muss man auch die unbequemen Andersdenkenden ernst nehmen.

Es geht aber nicht schlechthin um die "Freiheit der Andersdenkenden", wie Rosa Luxemburg oft verkürzt zitiert wird, sondern um die "Freiheit der Andersdenkenden, sich zu äußern." Denn hier geht es nicht "nur" um Meinungsfreiheit, sondern um öffentliche Freiheit. Öffentliche Freiheit ist Bedingung der Möglichkeit von Handlungsfreiheit überhaupt. Mit der Freiheit des Wahrsagen-Könnens beginnt erst die Befreiung und die Freiheit. Ohne die Möglichkeit sich frei in der Öffentlichkeit per Medien, Kultur, Kunst, Partei- und Vereinsleben zu äußern, ohne die Einübung in kommunikatives Handeln, hat die Idee der Freiheit keine Wirklichkeit für die Wähler. Freilich schließt das auch den öffentlichen Diskurs darüber mit ein, was tolerabel und was intolerabel ist. Dazu ist es notwendig vorhandene Kommunikationsbarrieren zwischen gewählten Volksvertretern und wählendem Volk zu überwinden, die allein dadurch entstehen, wenn nur Bestimmtes in einer bestimmten Art und Weise gesagt werden darf. Das muss auch bedeuten, dass die Massenstimmung eine Stimme haben muss, auch wenn sie der gewünschten Ratio nicht entspricht. Nur dann wird es möglich, dass der Magen wenigstens ab und zu auf den Körper hört, weil er ihn braucht.